

Verantwortung endet nicht an der Stadtgrenze

Schokolade, Orangensaft oder der „Latte to go“: Meist vergessen wir, dass die Rohstoffe für diese Produkte aus dem Globalen Süden¹ stammen. Dort müssen die Menschen nicht selten unter unwürdigen Bedingungen arbeiten. Ein 12-Stunden-Tag ist üblich, auch 16 Stunden sind nicht außergewöhnlich. Um die Familien zu ernähren, müssen auch Kinder häufig bis zu zehn Stunden am Tag arbeiten, anstatt lernen und spielen zu können. Das Einkommen reicht trotzdem meist nicht zum Leben.

Der Faire Handel kann hier einen wesentlichen Beitrag für soziale und ökologische Gerechtigkeit leisten. Er hilft dabei, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen vor Ort zu verbessern. Ohne Fairen Handel ist ein nachhaltiger Lebensstil im Globalen Norden² undenkbar.



Was ist „Fairer Handel“?

Viele Verbraucher*innen verbinden mit dem Fairen Handel die Zahlung eines fairen Preises an die Produzent*innen im Globalen Süden. Fairer Handel heißt aber sehr viel mehr:

Die Handelsbeziehungen sind langfristig und möglichst direkt. Die Produzent*innen im Globalen Süden erzielen im Fairen Handel deutlich bessere Preise als auf dem Weltmarkt. Für die Stärkung demokratischer Strukturen, der Verbesserung von Gesundheitsvorsorge und Bildung werden zusätzliche Prämien gezahlt. Auch die Umstellung auf biologische Landwirtschaft ist Ziel des Fairen Handels und wird finanziell gefördert.

Arbeiter*innen in Fabriken und Plantagen erhalten mehr als den gesetzlichen Mindestlohn. Ziel ist der regionale „living wage“, von dem sie ihren Lebensunterhalt ohne Not bestreiten können. Auch Arbeitsschutz und Krankenversorgung müssen gewährleistet werden. Außerdem sind ausbeuterische Kinderarbeit und Zwangsarbeit verboten.

Die Akteur*innen des Fairen Handels³ setzen dabei auf Miteinander und Dialog, gegenseitigen Respekt sowie Transparenz. In den Entscheidungsgremien der „World Fair Trade Organisation“, der wichtigsten Organisation des Fairen Handels, sind daher alle Gremien mit Produzent*innen und Händler*innen aus dem Globalen Norden und Süden besetzt.



Woran kann ich den Fairen Handel erkennen?

Damit die Idee des Fairen Handels nicht missbraucht wird und Konsument*innen sicher sein können, auch wirklich fair produzierte Produkte zu erhalten, haben die Akteur*innen zwei wichtige Ansätze entwickelt: Transparenz und Kontrolle. Dabei verfolgen sie unterschiedliche Wege.

„Fair Handelsunternehmen“ setzen in erster Linie auf die Transparenz ihrer Handelsstrukturen – von der Produktion, über die Verarbeitung bis zum Verkauf. Sie kaufen direkt bei Kooperativen ein und lassen die Rohstoffe in ihrem Auftrag weiterverarbeiten. Die fertigen Produkte werden dann mit ihrem eigenen Markenlabel vor allem in Weltläden oder über das Internet verkauft. Einige Produkte – z. B. von Gepa – finden sich in Bio-Läden und auch in einigen Supermärkten.



Ein anderer Weg des Fairen Handels ist das Produktsiegel. Hiervon ist sicherlich das Fairtrade-Siegel der Fairtrade Labeling Organisation (FLO) Transfair das bekannteste Siegel. Das Transfair-Siegel wird nach Prüfung durch die FLO an Produzent*innen für einzelne Rohstoffe, wie Kaffee oder Kakao, vergeben. Die Einhaltung der Kriterien wird regelmäßig von der FLO geprüft. Firmen können diese Rohstoffe kaufen und weiterverarbeiten. Die Produkte werden dann unter dem Markenlabel der Firma verkauft. Um zu zeigen, dass sie fair gehandelte Rohstoffe verwenden, dürfen sie gegen Gebühr das Fairtrade-Siegel auf diesen Produkten verwenden. Mit Lizenzgebühr werden die Prämien für Produzent*innen und die Arbeit der FLO finanziert.

Neben der FLO gibt es weitere Organisationen, die mit ihren Siegeln anzeigen, dass die Produkte oder Zutaten der Waren aus dem Fairen Handel stammen. Allen ist gemein, dass nicht zwangsläufig das gesamte Sortiment der Unternehmen Produkte und Zutaten aus dem Fairen Handel enthält.



Daneben gibt es Händler*innen und Konzerne, die andere Siegel nutzen. Einige beachten die strengen Richtlinien, welche die Organisationen des Fairen Handels formuliert haben (siehe Kasten „Grundsatz des Fairen Handels“). Andere beachten nur die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation, was zumindest ein erster Schritt für gerechtere Arbeits- und Produktionsbedingungen ist. Letztlich gibt es aber auch noch „Fantasie-Siegel“, die keinerlei Aussagekraft im Sinne des Fairen Handels haben und reine Marketinginstrumente sind.

Einen Überblick und eine Bewertung von Siegeln und Labels – nicht nur des Fairen Handels – gibt es auf: labelchecker.de.

Auch die von der Verbraucherzentrale NRW gepflegte Seite www.siegelklarheit.de gibt viele Informationen, jedoch leider nicht zu Lebensmitteln.

Was bekommen die Produzent*innen?

Der Faire Handel ist keine Spende – Wer Menschen oder Projekte direkt unterstützen will, muss an Hilfs- und Solidaritätsorganisationen spenden. Denn auch für den Fairen Handel gelten wirtschaftliche Prinzipien. Geld wird gegen Ware getauscht. Im Unterschied zu den konventionellen Handelsbeziehungen wird dieser Preis aber anders kalkuliert. Der Preis wird mit den Produzent*innen auf Augenhöhe verhandelt.

Die Frage, wie viel Geld im Vergleich zu konventionell produzierter Ware bei den Produzent*innen bleibt, ist deshalb von Produkt, Region und Fair Handelsorganisation verschieden. Festgelegt wird ein Mindestpreis, der die Produktions- und Lebenshaltungskosten der Produzent*innen decken muss. Zusätzlich wird eine Fairtrade-Prämie zur Finanzierung von Gemeinschafts-Projekten gezahlt. Für die Umstellung auf ökologische Erzeugung oder bei besonderer Qualität gibt es weitere Zulagen.

Der Preis, den wir hier im Geschäft zahlen, wird wie bei konventionellen Produkten berechnet. Hier ist der Einkaufspreis Grundlage der Kalkulation. Es fließen aber auch Kosten für Werbung und Markenrechte sowie die Löhne des Personals in die Kalkulation ein. Daher kann vom Verkaufspreis nicht auf die Einnahmen der Produzent*innen geschlossen werden.

Dazu kommt, dass Supermärkte und Discounter im Gegensatz zu den Fachgeschäften aufgrund von Mischkalkulation und höherer Umsatzzahlen mit geringen Gewinnmargen kalkulieren. Sie können so Faire Produkte entsprechend günstiger anbieten. Damit die Fachgeschäfte des Fairen Handels dadurch nicht in den Ruin getrieben werden, setzen einige Fair-Handelsorganisation Mindestverkaufspreise fest.



Ist der Faire Handel fair und ökologisch?

Der Faire Handel hat sich zur Aufgabe gemacht, die Position der Erzeuger*innen im Globalen Süden zu verbessern. Das heißt nicht, dass die Rohstoffe unter ökologischen Bedingungen produziert werden müssen. Zu den Grundsätzen des Fairen Handels gehört aber schon seit langem, den ökologischen Landbau zu unterstützen und zu fördern. Viele Produkte des Fairen Handels sind mittlerweile auch mit dem Bio-Siegel versehen.

Umgekehrt gilt dies leider nicht. Der ökologische Anbau ist zwar gut für die Natur und Klima, aber die Richtlinien des Fairen Handels müssen dabei nicht zwangsläufig eingehalten werden. Daher gibt es Produzent*innen, die ökologisch vorbildlich arbeiten, dabei aber auf ausbeuterische Arbeitsbedingungen zurückgreifen. Viele ökologische Anbauverbände haben daher mittlerweile die Einhaltung der Kernarbeitsnormen in ihren Produktionsbedingungen verankert.

Faire Produkte kaufen

Faire Produkte gibt es mittlerweile nicht mehr nur im Weltladen oder anderen Fairhandelsfachgeschäften. Im Bioladen oder Supermarkt gibt es mittlerweile eine breite Auswahl an Lebensmitteln mit fair gehandelten Zutaten. Auch einige Restaurants und Cafés bieten zum Beispiel fair gehandelten Kaffee an. Ein Flyer mit Adressen von Geschäften und Gastronomie, die fair gehandelte Produkte anbieten, ist hier zu finden: www.hannover.de/getfair



¹ Der Globale Süden umfasst Süd- und Mittelamerika, Afrika sowie Indien, China und große Teile Südasiens. ² Der Globale Norden umfasst Europa, Nordamerika und Russland sowie Japan, Südkorea, Australien und Neuseeland.

³ Insbesondere Dachorganisationen und internationalen Verbände des Fairen Handels, die Vereinigungen der Weltläden und Fair Handelsfachgeschäfte sowie weiterer Gruppen aus dem Tätigkeitsfeld Globale Gerechtigkeit

Profitieren Alle vom Fairen Handel?

Der Faire Handel kann nur an einigen Stellen die Bedingungen gerechter gestalten. Die Transportkette von der Kooperative der Erzeuger*innen zum Hafen, von dort per Schiff zur Weiterverarbeitung und letztlich der Verkauf im Geschäft sind nicht mehr Bestandteil des Fairen Handels. Gerade auf den Transportschiffen herrschen miserable Arbeitsbedingungen und auch Einzelhandelsgeschäfte setzen zum Teil auf prekäre Beschäftigung.

Von Seiten der Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit wird daher kritisiert, dass Transfair sich durch Einbeziehung der an Profitmaximierung interessierten Unternehmen von der Idee eines solidarischen Handels entfernt habe. Sie befürchten damit einen Vertrauensverlust der Verbraucher*innen in das vergebene Siegel.

Trotzdem haben die Produzent*innen der Rohstoffe von Produkten mit dem Transfair-Siegel oder der Produkte der großen Fair Handelsorganisationen und der anerkannten Lieferant*innen der Weltläden einen besseren Preis für ihre Waren erhalten. Sie sind im Vergleich mit konventionellen Produkten also ihren Preis wert.

Was ist das Besondere bei Mischprodukten?

Kaffee, Zucker oder Bananen bestehen nur aus einer Zutat. Eis, Kekse oder Schokolade dagegen sind sogenannte Mischprodukte aus verschiedenen Zutaten, die nur anteilig aus Zutaten des Fairen Handels bestehen. Hier können auch konventionelle Zutaten, wie zum Beispiel Milch oder Mehl verwendet werden, die überwiegend aus dem Globalen Norden stammen und entsprechend nicht von Transfair oder anderen Organisationen zertifiziert werden.

Unter bestimmten Umständen können diese Produkte das Transfair-Siegel erhalten. Dafür müssen alle Zutaten, die aus dem Fairen Handel beschafft werden können (z. B. Zucker oder Kakao), auch zu 100 % aus dem Fairen Handel stammen. Außerdem müssen mindestens 20 % der Zutaten eines Produktes Fair gehandelt sein – wobei Trinkwasser und Milch nicht mitgezählt werden, wenn der Anteil dieser beiden Zutaten 50 % übersteigt.

Was macht die Stadt Hannover?

Die Landeshauptstadt Hannover und ihre städtischen Einrichtungen sind per Ratsbeschluss dazu verpflichtet, seit 2010 keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit mehr zu beschaffen. Stattdessen sollen fair gehandelte Produkte bevorzugt werden. Das Nachhaltigkeitsbüro der Landeshauptstadt Hannover arbeitet aktiv an der Verbreitung des Fairen Handels in der Verwaltung und der Stadtgesellschaft. Gemeinsam mit anderen langjährigen Akteur*innen werden zum Beispiel lokale Aktionen zur bundesweiten Fairen Woche im September organisiert. Außerdem werden Fortbildungen, Handreichungen und Bildungsangebote für Kitas und Schulen angeboten.

Für ihr Engagement wurde der Landeshauptstadt Hannover am 10. Mai 2010 als erster Stadt in Niedersachsen der Titel „Fairtrade-Town“ verliehen. Neben Städten und Gemeinden können sich auch andere Organisationen und Einrichtungen auszeichnen lassen. In Hannover gibt es seit 2016 und dem Start der Kampagne „Unsere Schule handelt fair“ aktuell sechs Fairtrade Schools. Auch eine der beiden ersten Fairtrade-Scouts-Gruppen ist seit 2015 in Hannover ansässig. Seit 2024 werden im Rahmen der Kampagne „Unsere Kita handelt fair!“ zudem mit den Kleinsten bereits Themen der Globalen Gerechtigkeit behandelt.

Und bei weiteren Fragen?

Weitere Informationen insbesondere zu den Angeboten des Nachhaltigkeitsbüros im Bereich Fairer Handel und Globale Gerechtigkeit finden sich online unter:
www.hannover.de/fairer-handel-lhh

Grundsatz des Fairen Handels

Im Jahr 2001 haben sich vier internationale Dachorganisationen⁴ des Fairen Handels auf folgende gemeinsame Definition des Fairen Handels verständigt: „Der Faire Handel ist eine Handelspartnerschaft, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht und nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt. Durch bessere Handelsbedingungen und die Sicherung sozialer Rechte für benachteiligte Produzent*innen und Arbeiter*innen – insbesondere in den Ländern des Südens – leistet der Faire Handel einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung. Fair-Handels-Organisationen engagieren sich (gemeinsam mit Verbraucher*innen) für die Unterstützung der Produzent*innen, die Bewusstseinsbildung sowie die Kampagnenarbeit zur Veränderung der Regeln und der Praxis des konventionellen Welthandels.“

Mittlerweile wurde diese Definition ergänzt und erweitert. Ein aktueller Überblick zu den drei Säulen und zehn Grundsätzen des Fairen Handels findet sich auf den Seiten des Forum Fairer Handel:
www.forum-fairer-handel.de/fairer-handel/was-ist-fairer-handel



Landeshauptstadt

Hannover

LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

**Der Oberbürgermeister
Wirtschafts- und Umweltsdezernat
Nachhaltigkeitsbüro**
Platz der Menschenrechte 1
30159 Hannover

Telefon: (0511) 168-41708/-49838
nachhaltigkeit@hannover-stadt.de

Redaktion

Ingmar Vogelsang, Josephien Narjes

v.i.S.d.R.

Philipp Nußbaum

Gestaltung

EXNER DELUXE DESIGN, Hannover

Fotos

Landeshauptstadt Hannover, Cathérine Hagemann,
Nader Ismail, Joana Schulte, TransFair e. V., Pavel Vurma,
Ralf Waselowsky

Druck

Letterdruck, Uetze
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Stand

4. aktualisierte Auflage August 2026

www.hannover-nachhaltigkeit.de

FAIRER HANDEL

Gute Argumente für nachhaltiges Wirtschaften

LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

HANNOVER

⁴ Fairtrade Labelling Organizations International (FLO), International Federation for Alternative Trade (IFAT), Network of European World Shops (NEWS) und European Fair Trade Association (EFTA)